

wände von S. Gullbekk (vgl. DA 62, 366) bei seiner Ansicht, Münzgeld habe in der ma. Wirtschaft Norwegens nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Die von G. errechneten Mengen im Umlauf befindlicher Münzen reichten bei weitem nicht aus, um den nötigen Zahlungsverkehr zu bewältigen, für den folglich Naturalien als „Waren-Geld“ das wichtigste Zahlungsmittel blieben (vgl. schon DA 56, 750).

Roman Deutinger

Ole Jørgen BENEDICTOW, Svartedauden i Norge: Ankomst, spredning, dødelighet, *Collegium medievale* 19 (2006) S. 83–163, behandelt detailliert die Ausbreitung der Pestepidemie in Norwegen 1349/50 und diskutiert Probleme bei der Berechnung der Bevölkerungsverluste. Ihm zufolge hatte das Land damals etwa 300 000 Einwohner, von denen 60 % durch die Pest ums Leben kamen.

Roman Deutinger

Arnved NEDKVITNE, *The Social Consequences of Literacy in Medieval Scandinavia* (Utrecht studies in medieval literacy 11) Turnhout 2004, Brepols, XVIII u. 290 S., 40 Abb., ISBN 978-2-503-51450-5, EUR 60 (ohne VAT). – Nach der Schriftlichkeit in ma. Gesellschaften und ihren Auswirkungen zu fragen, ist derzeit – erfreulicherweise – en vogue. Meist bleibt es dabei jedoch bei disparaten Einzelstudien, während umfassendere Darstellungen selten sind. Beachtung verdient deshalb das vorliegende Buch, das ganz Skandinavien und das ganze MA umfassen will, wengleich die bis zum 11. Jh. ausschließlich und auch später noch in beträchtlichem Maß vorhandene Runen-Schriftlichkeit hier außer Betracht bleibt. Tatsächlich gewinnt der Autor vielfach überzeugende (wengleich nicht immer neue) Einsichten über den Zusammenhang von zunehmender bzw. in vielen Bereichen auch ganz neu einsetzender Schriftlichkeit auf der einen und gesellschaftlichen bzw. staatlichen Entwicklungen auf der anderen Seite. Daß es freilich oft so scheint, als sei die Zunahme der schriftlichen Produktion im Gegensatz zum Buchtitel eher eine Folge sozialer Vorgänge als umgekehrt, ist der eine grundsätzliche Einwand, den man gegen diese Beobachtungen machen kann. Ein zweiter betrifft das Verhältnis von Intentionen und Wirkungen ma. Texte: Es mag ja sein, daß viele isländische Sagas das Prestige bestimmter Familien erhöhen oder Heiligenviten kirchliche Normen vermitteln sollten, aber ob sie dieses Ziel auch tatsächlich erreichten, ist weit weniger gewiß, und folglich sind auch die „sozialen Konsequenzen“ der Texte auf diese Weise kaum zu fassen. Zum dritten ist der Autor zwar ein vorzüglicher Kenner der norwegischen und isländischen Überlieferung, so daß er seine Thesen hier meist direkt aus anschaulichen Quellenbeispielen entwickelt. Für Dänemark und Schweden hingegen stützt er sich fast ausschließlich auf das inzwischen nicht mehr ganz junge Standard-Nachschlagewerk „Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder“ (1956–1978); man hat in diesen Passagen also bloß die Zusammenfassung einer Zusammenfassung vor sich. So ist das Buch trotz vieler wertvoller Einzelbeobachtungen als Gesamtdarstellung nur mäßig gelungen, kann aber einen geeigneten Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen auf diesem weiten Forschungsfeld abgeben. Übrigens sind die zahlreichen Abbildungen kundig ausgewählt und ausführlich kommentiert, stehen mit dem Text allerdings nur in recht losem Zusammenhang. – Eine gründliche kritische Auseinandersetzung mit dem Buch bietet Karl G.